



Bei *Max – Artists in Residence an Schulen* kommen zwei Bereiche zusammen, die zusammengehören: Ästhetische Bildung und freischaffende Kunst bilden ein symbiotisches Doppel. Seit sieben Jahren bedeutet *Max* Förderung von Künstlerinnen und Künstlern und Schulentwicklung gleichermaßen. Mit diesem Magazin ermöglicht die Stiftung Brandenburger Tor einen einmaligen Einblick in die unterschiedlichen Ateliers der beteiligten Künstlerinnen und Künstler an den Schulen und damit in das Herzstück des Stipendienprogramms.

Die Ateliers haben bei *Max* zwei Funktionen: Sie dienen unseren Stipendiatinnen und Stipendiaten als Produktionsstätte eigener Kunst und gemeinsam mit Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonal werden sie zu experimentellen Begegnungszonen. Als Arbeitsort und Rückzugsmöglichkeit schafft das *Max*-Atelier die Rahmenbedingungen, sich auf künstlerischer Ebene professionell weiterzuentwickeln, Ausstellungen vorzubereiten usw. Durch diese Förderung entfaltet sich wiederum die Wirkung ihrer ästhetischen Bildung. Denn Kunstvermittlung wird maßgeblich

geprägt von der hohen Qualität und dem Engagement der Künstlerinnen und Künstler. Wir freuen uns daher, ihr künstlerisches Schaffen bei *Max* für die breitere Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Dort, wo kreative Freiräume zum Arbeiten seit geraumer Zeit immer knapper und teurer werden, hat *Max* über die letzten Jahre hinweg insgesamt knapp 460 m<sup>2</sup> Atelierfläche geschaffen. Für über zwanzig Kunstschaffende wurden durch *Max* seit 2015 Arbeitsräume in Berlin und Brandenburg erschlossen. Zudem erhalten sie monatliche Stipendiengelder und ein Materialbudget.

Es entsteht ein kreatives Kleinod inmitten von Grundschulen, Gymnasien und Oberstufenzentren. Schlendert man durch die Gänge einer Schule, wandern die Blicke üblicherweise von Klassenraum zu Klassenraum. Jeden Morgen stehen die Stühle wieder ordentlich auf den Tischen, die Böden sind gewischt, Papier und Stifte sorgsam weggeräumt. Doch in einem Raum gelten andere Regeln. Dort arbeiten Künstlerinnen und Künstler mit der Reflexion von Licht, verbinden Geräusche zu einem Soundscape, schneiden

Holzskulpturen, holen Keramik aus den Brennöfen, rühren Eitempera an, spannen Leinwände auf selbst gebaute Holzrahmen, beobachten das Sonnenlicht bei der Cyanotypie, zeichnen oder schwingen den Pinsel über Papier, Leinwand oder Holz und vieles mehr. Es entstehen lebendige und individuelle Freiräume. Jede Woche sind Schülerinnen und Schüler eingeladen, in diesen kreativen und bewertungsfreien Ort einzutauchen. Für die Kinder bedeutet dies, durch Kunst zu lernen. Das heißt, ohne Noten und Bewertung experimentieren, kreative Lösungen für komplexe Situationen entwickeln, Demokratieverständnis durch gegenseitiges Unterstützen herausbilden und nicht zuletzt die eigenen Fähigkeiten und Bedürfnisse kennenlernen. Die Kraft ästhetischer Bildung entfaltet darin ihre einmalige Wirkung.

Wenn die Schülerinnen und Schüler dann wieder in ihre Klassenräume zurückkehren, hinterlassen sie oft selbst Spuren in den Denk- und Erfahrungsräumen der Künstlerinnen und Künstler. Der Blick von Kindern und Jugendlichen auf die im Atelier entstehenden Kunstwerke

eröffnet nicht zuletzt wieder neue Inspirationsräume und bereichert den künstlerischen Prozess.

Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler werden von einer Fachjury, bestehend aus Mitgliedern der Stiftung Brandenburger Tor und der Universität der Künste Berlin, ausgewählt. Dabei wird auf die hohe künstlerische Qualität und die Eignung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geachtet.

Anlässlich des 25. Jubiläums der Stiftung Brandenburger Tor zeigt das Magazin die **künstlerischen Arbeiten in den Ateliers der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Schuljahres 2021/22.**

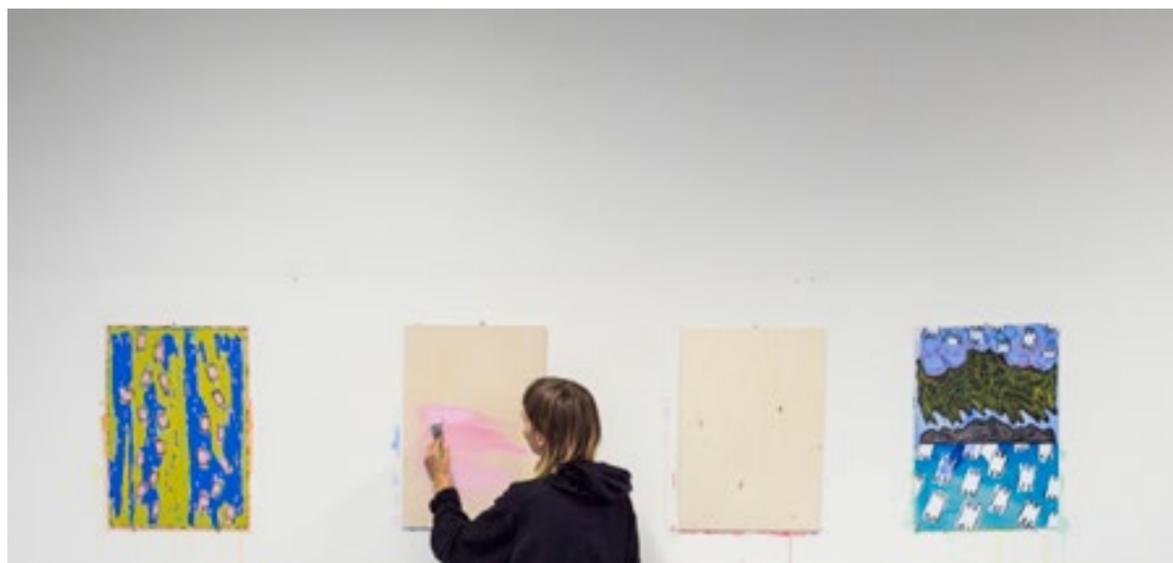
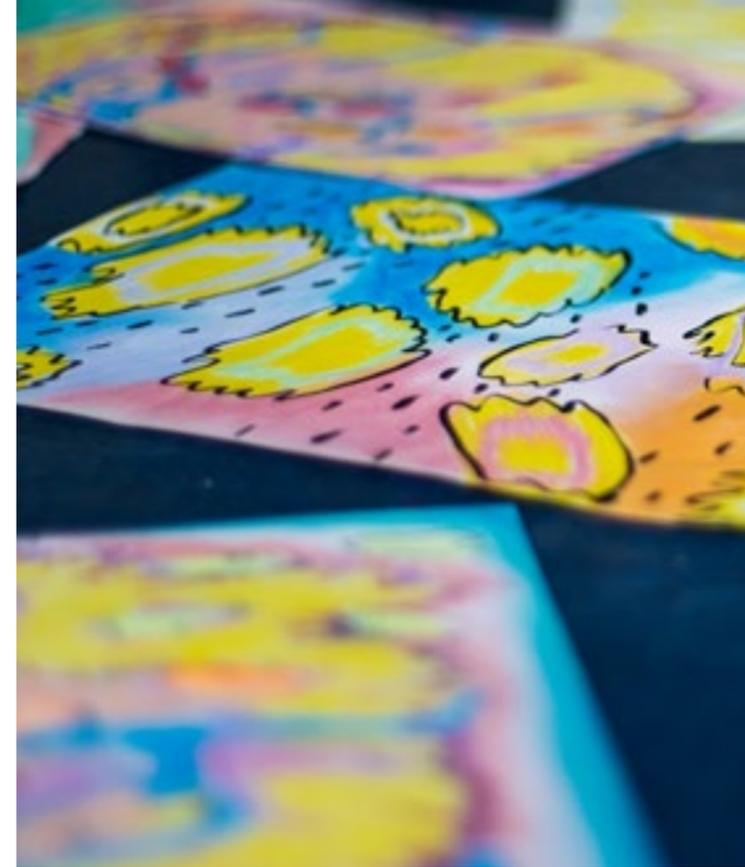
Angereichert werden die Ateliereinblicke von **Zitaten aktueller und ehemaliger Max-Stipendiatinnen und -Stipendiaten**, die erleben lassen, was es heißt, in diesem Programm dabei zu sein.

Theoretisch umrahmt sind die vornehmlich visuellen Eindrücke von einem Beitrag der Erfinderin von *Max*, **Prof. Dr. Kirsten Winderlich von der Universität der Künste Berlin**, über den Gewinn für alle Beteiligten, „gemeinsam mit *vielen*“ zu lernen.

Viel Vergnügen beim Besuch der Ateliers von Roshanak Amini, Roberta Busechian, Vanessa Farfán, Josephine Hans, Atalya Laufer, Christoph Medicus, Anne Mundo, Simon Knab und Yuni Kim wünschen

Bianca Richardt  
Prof. Dr. Peter-Klaus Schuster  
Vorstand Stiftung Brandenburger Tor

Die Malereien von Josephine Hans thematisieren alltägliche Eindrücke, suchen das flüchtige Erscheinen und eine immer neue Erzählform, ein neues Muster. In Hans' Arbeitsweise entsteht Veränderung durch Wiederholung. Schnelligkeit ist ihre Strategie. Ihre Werke sind wie ein Ausflug in die farbliche Metastruktur unserer Gegenwart: Schnell. Kurz. Ungenau. Ungeschickt. Mehrere Varianten des selben Motivs werden durch die vielfachen Ausführungen zum Narrativ unserer Zeit.



*Mein Lieblingszitat einer Schülerin ist:*

*„Ich finde deine Bilder obertut.“*

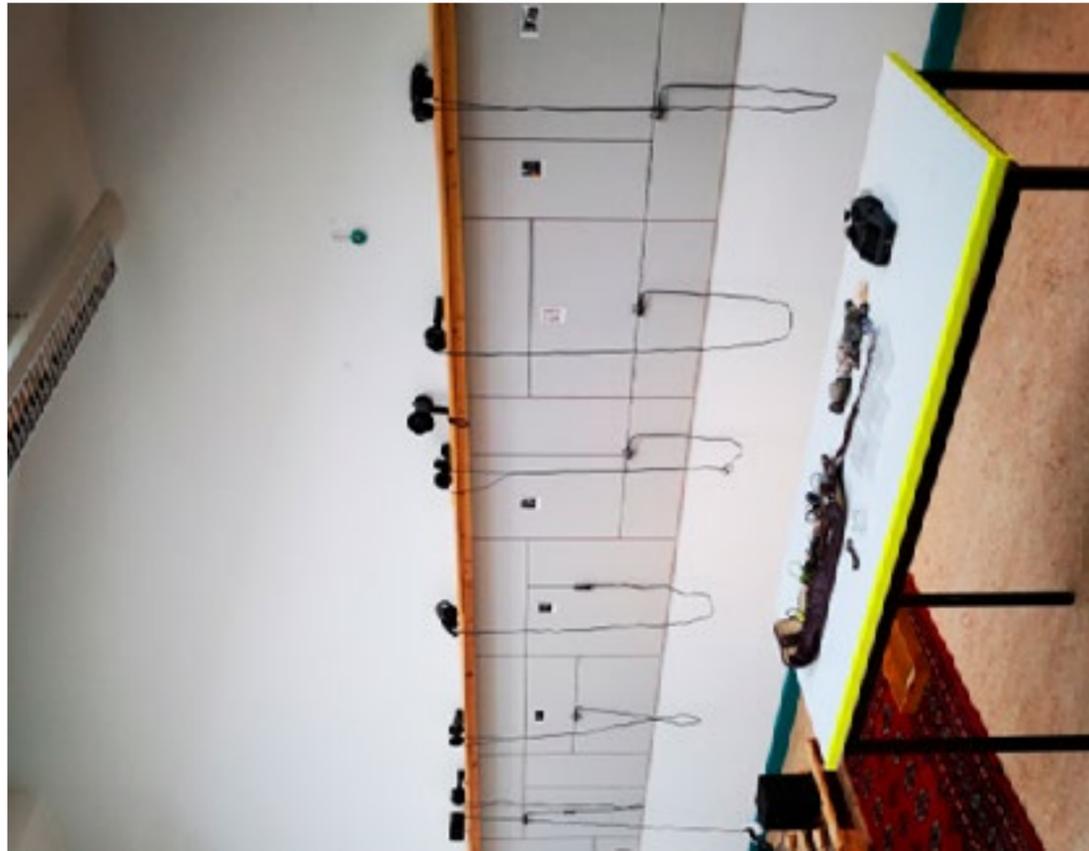
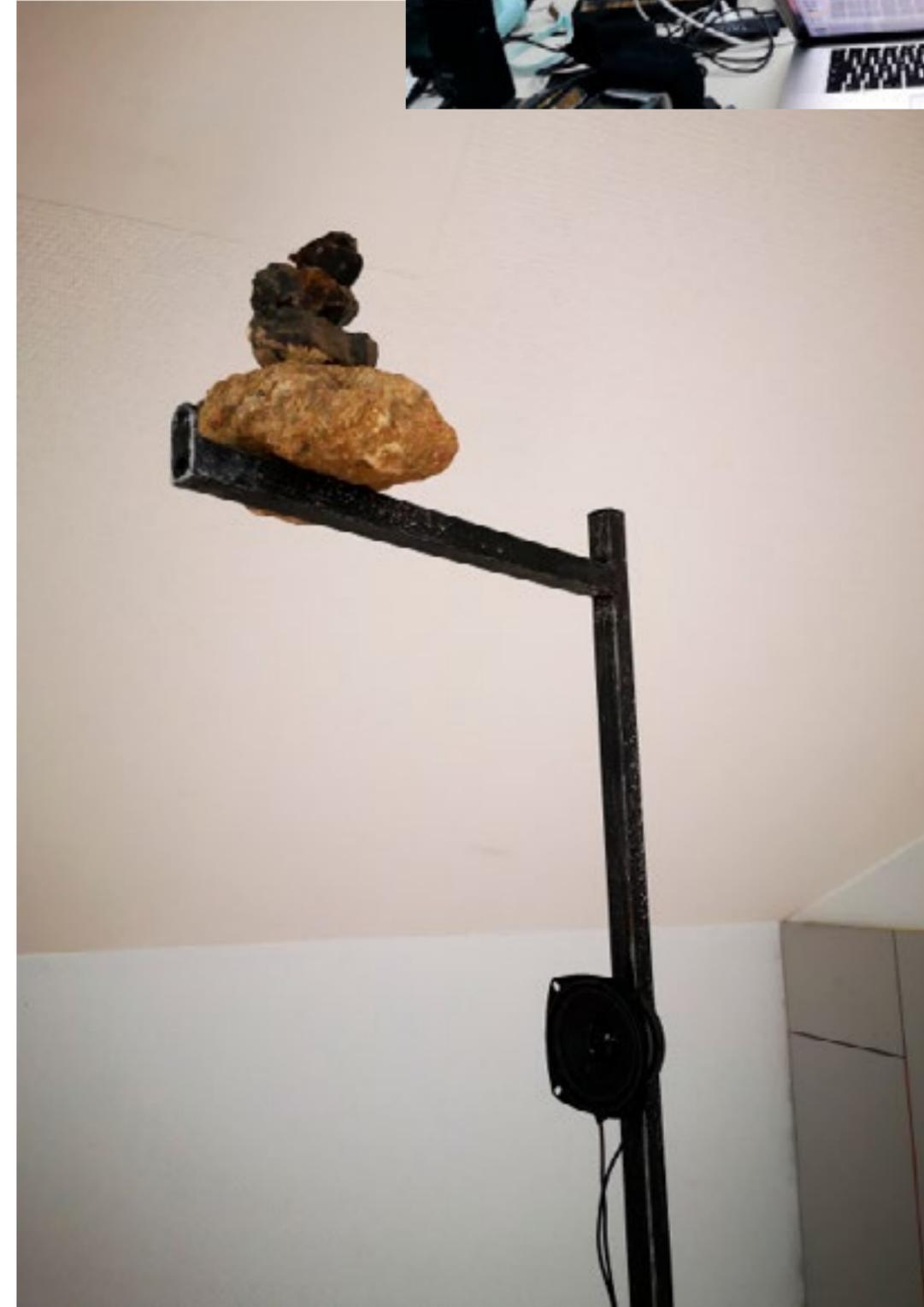
*Mit Fantasie.“*



# Roberta Busechian

an der Picasso Grundschule  
in Weißensee

Roberta Busechian ist Klangkünstlerin und Forscherin für künstlerische akustische Vermittlung. Seit 2014 lehrt sie Theorie, Praxis und Aktivismus in der Klangkunst. Sie plant und realisiert Klanginstallationen, multimediale Installationen, Konferenzen und Werkstätten. Ihr Interesse gilt den Auswirkungen des Zuhörens bei der Erstellung gemeinsamer Aggregationspunkte im physischen Raum, insbesondere in den technologischen Möglichkeiten durch Livestream und Zeitverschiebung virtuell verbundener Stadträume.



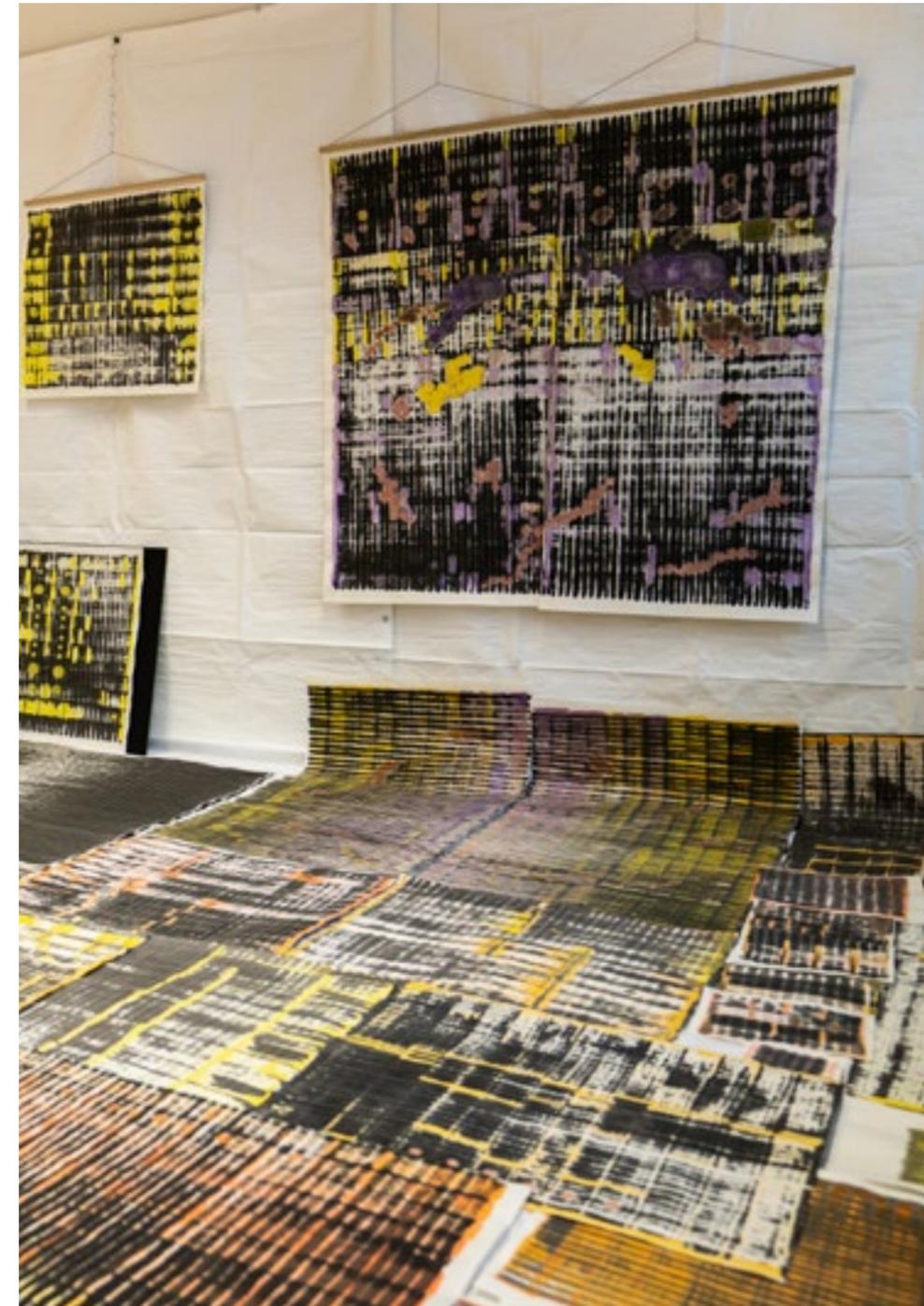
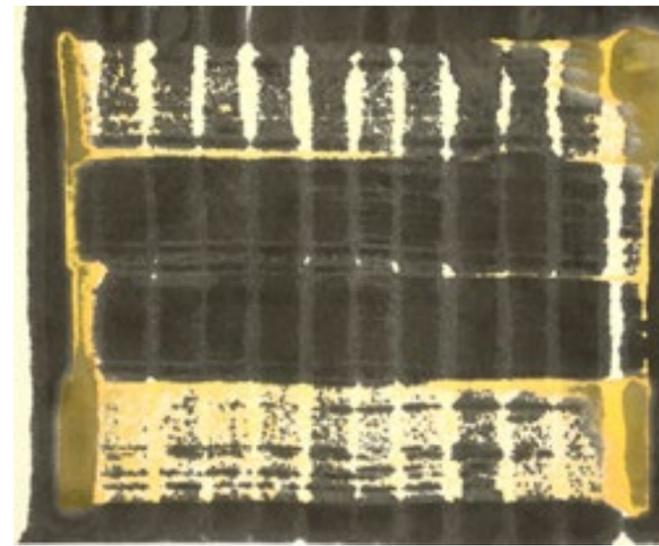


*„In meinem Atelier sieht man auf den ersten Blick alles, was für meine Kunst wichtig ist. Es zeigt die Arbeit, hinter den Kulissen'. Dementsprechend sieht auch mein Atelier aus: wie eine Klangwerkstatt. Überall Mikrofone, Kabel, Keyboards, Aufnahmegeräte, Lautsprecher.“*

# Anne Mundo

an der Grundschule an der Hasenheide und der Schule im Nibelungenviertel in Bernau

Das künstlerische Arbeiten ist für Anne Mundo über die Pandemiezeit hinweg wie zu einer Religion geworden. Täglich setzt sie farbige Zeilen auf das Papier. Diese werden dann mit Pinsellinien überzogen, deren Farbverlauf Raum und Zeit des im Moment Entstandenen markieren. Es bildet sich eine Art Liniengewebe, das durch Lücken und Formgebilde Stabilität und Loslösung suggeriert.



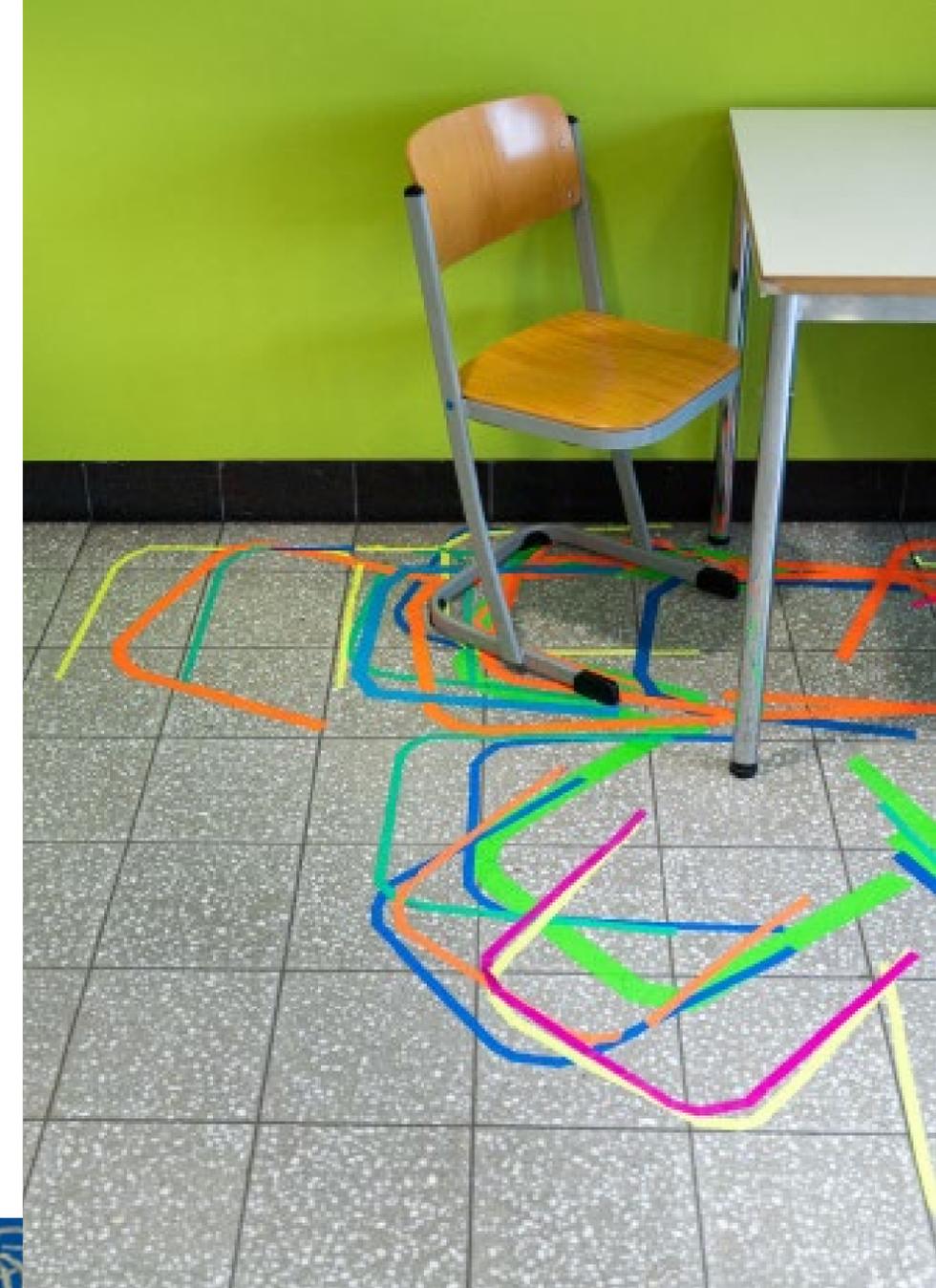


*„Der Umgang der Kinder mit den Arbeitsmaterialien äußert sich in  
verschiedensten Herangehensweisen und Interpretationsansätzen.  
Sie zeigen mir ihre Weltanschauung durch Bilder und ich ihnen meine.  
Im besten Fall entsteht dadurch ein wunderbarer Austausch.“*

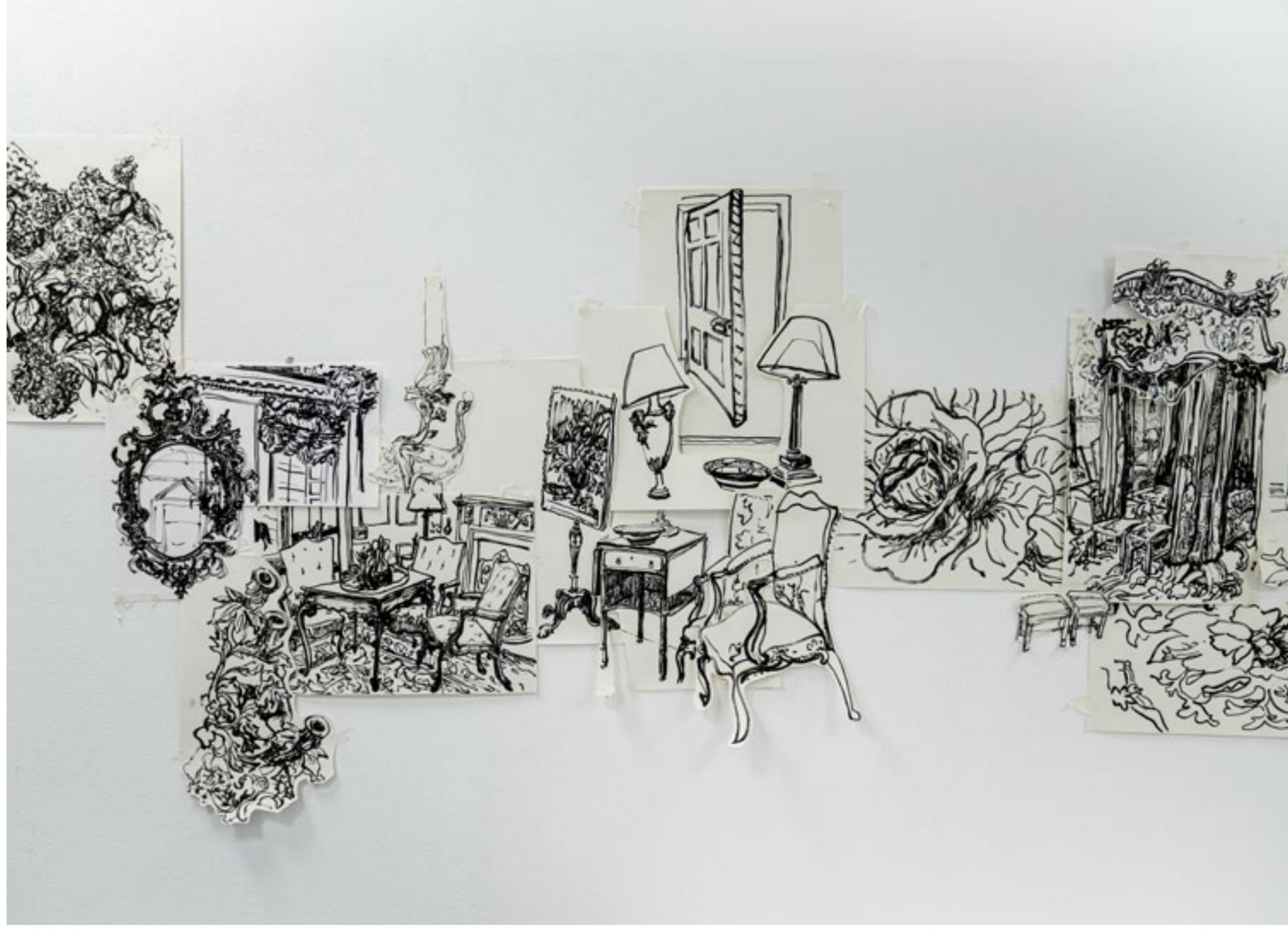
# Atalya Laufer

am Oberstufenzentrum  
Gastgewerbe Brillat-Savarin-  
Schule in Weißensee

Atalya Laufer fertigt Werke an, in denen sich historische, biografische und materielle Bezüge überlagern und verschiedene Schichten ergeben. Oft arbeitet sie ausgehend von bestehenden Kunstwerken von anderen Kunstschaffenden und hinterfragt Konzepte von Identitäten, künstlerischen Handschriften und Schaffensprozessen. Die Collageverfahren finden sowohl auf einer inhaltlichen als auch auf einer materiellen Ebene statt. Vergangenheit und Gegenwart, Fakt und Fiktion verschmelzen zu einem unaufhörlichen Spiel.



„Es ist warm, es gibt funktionierende Klos, keinen Schimmel oder Gestank. Es wird sogar für mich täglich (!) sauber gemacht, wenn ich es zulassen würde. Der größte Unterschied zu einem normalen Atelier besteht jedoch darin, dass ich in irgendeinem Atelier keine Verantwortung trage. Hier aber habe ich eine gesellschaftliche Verantwortung.“



# Weitere Stimmen unserer Max-Künstlerinnen und -Künstler

Experimentieren, Spielen, Reflektieren, Riskieren, (Er)finden

*Vanessa Farfán an der Carl-Humann-Grundschule in Prenzlauer Berg*

- Austausch und Emulation
- Treffen und Teilen
- Kindheitserinnerungen und generationenübergreifende Kreationen-Vermittlung und Leidenschaft
- künstlerischer Austausch zwischen Generationen

*Barbara Cousin, Max-Künstlerin 2018/19*

Im Schulatelier verändert sich die Sichtbarkeit der Studien, der unfertigen Arbeiten und des Materials. Jegliches dort vorhandene Element ist potenziell relevant für einen Einstieg, für den Austausch und für die Kommunikation mit den Kindern. Wichtig sind auch kurze Begegnungen. Der kontrollierte Rhythmus der Schulabläufe gibt den Kindern eine gewisse Eile mit ins Atelier. Der Blick ins Atelier ist ein leckerer Snack zwischendurch.

*Christoph Medicus an der Evangelischen Schule Neuruppin*

Pappmaché, Leinwand, Lautsprecher

*Yuni Kim am Askanischen Gymnasium in Tempelhof*

Durch ihren Eifer und ihre Spontaneität schenken mir die Schülerinnen und Schüler etwas Unbezahlbare: rohes und

gleichzeitig unheimlich sensibles Material, das eine einzigartige Inspirationsquelle für meine eigene Arbeit darstellt. Das ist es auch, was für mich den ganzen Reichtum von Max – Artists in Residence an Grundschulen ausmacht: das gemeinsame Erleben und Teilen durch die Kunst.

*Barbara Cousin, Max-Künstlerin 2018/19*

Die wechselnden Techniken und Methoden, die ich in den Unterricht einbringe, sind oft sehr nah an meine eigene künstlerische Praxis angelehnt. Für ein Projekt in Frankreich habe ich z. B. großformatige Cyanotypien geplant. Das alte fotografische Verfahren habe ich mir kurz vorher selbst angeeignet und erste Testdrucke ebenfalls mit einer Klasse durchgeführt. Dadurch konnte ich mit dem für mich noch neuen Verfahren eine Vielzahl an Drucken mit den Schülerinnen und Schülern herstellen und für mich wertvolle Erkenntnisse für den Umgang mit dem Material gewinnen.

*Simon Knab an der Wangari-Maathai-Internationale-Schule in Wilmersdorf*

Sonnig, Seeblick, kubisch, inspirierend!

*Marcus Sendlinger, Max-Künstler 2018–20*

Das Bakterienlabor, in welchem die Schülerinnen und Schüler arbeiteten, leitete sich von meiner eigenen künstlerischen Arbeit rund um Mikroorganismen ab, die ich grafisch, akustisch

und skulptural bearbeite und in Rauminstallationen präsentiere. So waren die Schülerinnen und Schüler direkt mit mir gemeinsam im Forschungslabor aktiv und wir experimentierten an unseren jeweiligen Themen. Wir arbeiteten anfangs viel gemeinsam, da die Schülerinnen und Schüler Hilfestellung für die freie, künstlerische (Forschungs-)Arbeit benötigten. Die errungene Eigenständigkeit und die daraus resultierende Selbstwirksamkeit ließen die Schülerinnen und Schüler reflektiert und selbstständig im Team agieren. Etwas, das im Schulalltag mehr Aufmerksamkeit bekommen sollte.

*Janine Hönig, Max-Künstlerin 2018–20*

- jedem Kind so viel KUNST(unterricht) geben, wie es braucht
- eine KUNSTKANTINE eröffnen
- KUNST als Grundlagenfach für Erfinderinnen und Erfinder fest im Schulplan verankern
- mehr Experimente in KUNST statt in Chemie oder Physik machen
- zweimal pro Monat KUNSTausstellungen in der Schule organisieren

*Thomas Wienands, Max-Künstler 2018–20*

Der Versuch in vielen Schulen, die Räume schlicht zu halten und nur mit ein paar eigenartig modernen Möbeln oder gerahmten Fotos zu bestücken sowie die Wände mit knalligen Farben attraktiver zu gestalten, schafft eine ungelöste Stimmung für die Schülerinnen und Schüler. Inspiration ist was Individuelles und so würde ich die verschiedenen Etagen auch gestalten:

die eine Etage (oder wenigstens den Aufenthaltsraum) minimalistisch und pur, die andere eklektisch und bunt etc. So könnten alle einen für sich angenehmen, ruhigen oder inspirierenden Ort finden.

*Atalya Laufer am OSZ Gastgewerbe, Brillat-Savarin-Schule in Weißensee*

Durch meine Arbeit in dem Atelier bekommt die Schule ein Fenster in die klangkünstlerische Gestaltung des Alltags. Das bedeutet, dass durch die Vermittlung der Klangkunst an die Schülerinnen und Schüler die akustische Wahrnehmung des Alltags geübt und erprobt wird. Das Atelier eröffnet die Möglichkeit, der Schule eine Stimme zu geben, und zwar durch die akustischen Werke der Schülerinnen und Schüler.

*Roberta Busechian an der Picasso-Grundschule in Weißensee*

Es passiert mir schnell, dass ich mich im Prozess der rein theoretischen Forschung verliere. Die Arbeit in der Schule mit den Schülerinnen und Schülern hingegen läuft ganz anders. Sie lieben es, mit Materialien einfach loszuexperimentieren. Das hat mich bewegt, im Umgang mit Materialien ebenfalls abenteuerlustiger zu werden. Die Erfahrung hat mich im Wesentlichen zu den Wurzeln zurückgebracht, warum ich überhaupt angefangen habe, Kunst zu praktizieren: eine Möglichkeit, durch den physischen Akt des Machens über verschiedene Konzepte nachzudenken.

Außerdem sehen die Schülerinnen und Schüler ständig, an was ich arbeite, und fragen mich, warum ich es mache. Es ist ein sehr selbstreflexiver Prozess, ihre Fragen zu beantworten.

*Rosbanak Amini an der Tesla-Schule in Prenzlauer Berg*

Aus den drei Jahren im „MAX-Atelier“ könnte ich viele Anekdoten erzählen. Am prägnantesten bleiben mir aber die Erinnerungen an die verschiedenen Arbeiten der Kinder. In meinem Atelier durften sie ganz frei ohne Aufgabenstellung arbeiten. Die Herangehensweisen, mit dieser „Freiheit“ umzugehen, waren wie die daraus entstandenen Arbeiten sehr vielseitig und überraschend. Ein Kind entwickelte z. B. aus einer sehr kleinen, stilisiert-cartoonartigen Zeichnung eines Hasen in Frontalansicht eine massive, dreidimensionale, pastell-lila Gipsskulptur, halb so groß wie es selbst. Es entwickelte ganz eigensinnige Formen für seine Skulptur, welche am Ende zwischen etwas Zwei- und Dreidimensionalem changierten. Seine Freude am Arbeitsprozess und die Begeisterung daran, seine Skulptur entstehen zu sehen, ließ es fast jeden Tag ins Atelier kommen.

*Merle Richter, Max-Künstlerin 2015–18*

Nachdem die Kinder gemalt und gezeichnet haben, fragten sie, ob sie jetzt laut Musik hören könnten. Als ich sie fragte, was sie hören wollten, wünschten sie sich *Rammstein* mit Sonne. So standen da plötzlich fünf befreundete Mädchen aus der ersten Klasse in meinem Atelier, schüttelten ihre Haare und tanzten.

*Josephine Hans an der Kolibri-Grundschule in Hellersdorf*

Die Kinder, die mich besucht haben, bekamen keine Aufgaben von mir. Ich habe mir von ihnen gewünscht, dass sie ihre eigenen Ideen und Vorstellungen selber entwickeln und ausleben – ich wollte sie dabei nur unterstützen. Das war für manche Schülerinnen und Schüler anfangs völlig neu

und ungewohnt. Nach ein paar Wochen dann aber haben mich Kinder in den Hofpausen angesprochen, mir ihre Ideen mitgeteilt und ihre Zeit im Atelier „herbeigeseht“. Da wusste ich, dass ich angekommen bin.

*Thomas Wienands, Max-Künstler 2018–20*

Am meisten gefiel mir am Atelier in einer Schule der direkte Kontakt zur Gesellschaft, also außerhalb der künstlerischen Blase, die ich gewohnt war, und die Möglichkeit, den Kindern andere Inspirationsquellen zu bieten. Die Tatsache, dass wir Seite an Seite in einem Raum arbeiteten ohne ein bestimmtes Thema, ermöglichte es, dass Ideen sowohl von meiner Seite als auch von ihrer Seite auftauchten, was den kreativen Prozess förderte. Später traf ich einen der Schüler, der ins Atelier kam und mir erzählte, wie wichtig es für ihn war, an diesem Projekt teilzunehmen, weil er frei experimentieren konnte, was er wollte, ohne etwas beweisen zu müssen.

*Elma Riza, Max-Künstlerin 2016–18*

Sehen (Farben, Formen und rhythmische Komposition), Tasten (Material), Fühlen (Material), Hören (Musik/Rhythmus). Alles spielt zusammen, um coole, individuelle oder gemeinsame Bilder zu machen.

*Marcus Sendlinger, Max-Künstler 2018–20*

# Gemeinsam mit vielen lernen

## Interview mit Prof. Dr. Kirsten Winderlich

*Prof. Dr. Kirsten Winderlich ist seit 2012 Professorin für ästhetische Bildung in der Kindheit an der Fakultät Bildende Kunst der Universität der Künste Berlin (UdK). Dort baute sie die Grundschule der Künste als raumbezogenes Lehr- und Forschungsmodell für das künstlerische Grundschullehrerstudium auf. Sie ist seit 2015 Beirätin für Bildung und Wissenschaft der Stiftung Brandenburger Tor und war in diesem Rahmen Initiatorin des Projekts Max – Artists in Residence an Schulen.*

---

*„Es ist wichtig, dass externe Expertinnen und Experten die Schulen bereichern.“*

---

### *Stiftung Brandenburger Tor*

Frau Winderlich, Sie haben selbst ein Artists-in-Residence-Labor an der UdK ins Leben gerufen und die Idee von Max entwickelt. Was hat Sie angetrieben?

*Kirsten Winderlich* Es ist wichtig, dass externe Expertinnen und Experten die Schulen bereichern. Das gilt nicht nur für die Künste, sondern auch für alle anderen Fachgebiete. Externe können Schülerinnen und Schüler wertvolle Einblicke in ihre Praxis geben – jenseits pädagogischer Überlegungen und didaktischer Entscheidungen. Die Kinder und Jugendlichen partizipieren damit unmittelbar an der Welt und erhalten die Chance eines Austausches mit dieser. Die Erfahrungen, die sie im Rahmen dieser Kooperationen sammeln, haben nicht nur Auswirkungen auf die individuelle Persönlichkeitsentwicklung, sondern können Schule als lebendige Institu-

tion der vielen bereichern und gestalten. Artist-in-Residence-Projekte wie *Max – Artists in Residence an Schulen* sind eine Möglichkeit der Kooperation zwischen Schulen und den Künsten. Gelingen sind diese, wenn sie für alle Partnerinnen und Partner, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte wie Kunstschaffende neue Perspektiven auf das Selbst und die Welt initiieren. Ein mögliches Problem dabei kann sein, dass Begegnung und Zusammenarbeit von den Beteiligten als zu hohe Schwellen wahrgenommen werden. Es gilt demnach, nach Wegen zu suchen, die die unterschiedlichen Positionen und Erfahrungen aufgreifen, einbinden und produktiv machen, ohne mögliche Fremdheit zu negieren. Das Artist-in-Residence-Labor an der UdK Berlin, das ich als konstitutiven Kern der Grundschule der Künste entwickelt habe, ist ein ähnliches Konzept für eine derartige Kooperation wie *Max*. Das Labor ist konkret als ein Modell zu verstehen, das

---

*„Beide Gruppen lernen sich durch ihr Tun und die Spuren ihres künstlerischen Handelns kennen.“*

---

die jeweiligen Expertisen aufgreift und gleichzeitig einen Möglichkeitsraum für die Verhandlung der unterschiedlichen Perspektiven „auf Augenhöhe“ vermittelt. Auf diese Weise unterstützt das Artist-in-Residence-Labor das Ziel der Grundschule der Künste, Studierende bereits im Studium zu befähigen, mit Kindern zu kooperieren, gemeinsam zu forschen und zu lernen, wie eine umfassende Bildung durch die Künste gelingen kann.

Um derartige Forschungsprozesse in Gang zu setzen, kann ein bewusster Umgang mit Raum ein wichtiger Impuls sein. Ähnlich zu den Ateliers in den Schulen bei Max haben wir im Rahmen des Artist-in-Residence-Labors der Grundschule der Künste Künstlerinnen und Künstlern einen Raum zur Verfügung gestellt und sie eingeladen, jeweils für ein Semester in diesen zu intervenieren. Die Aufgabe für die beteiligten Künstlerinnen und Künstler war dabei weniger, ihre jeweilige künstlerische Praxis zu präsentieren und zu vermitteln als vielmehr, über ihre Intervention die Kinder zu einem Austausch durch künstlerische Praxis anzuregen. Mit der Einladung an die Künstlerinnen und Künstler, im Raum zu intervenieren, war in diesem Sinne auch die Weitergabe der Einladung an die Kinder verbunden, auf ihre Interventionen zu „antworten“. Die Initiierung der Kooperation auf diese Weise wirkt einem möglichen „Gefälle“ zwischen den Künstlerinnen, Künstlern und den Kindern entgegen und schürt gleichzeitig die Neugier aufeinander. Beide Gruppen lernen sich durch ihr Tun und die Spuren ihres künstlerischen Handelns kennen.

Für mich persönlich war dabei sehr spannend, wie sich die Setzungen künstlerischer Erfahrungen im Raum durch das „Antworten“ der Kinder für einen gemeinsamen Dialog durch künstlerische Praxis öffneten. Diese Beobachtung war dann auch für mich der Impuls, die Stiftung Brandenburger Tor für die Idee eines Artist-in-Residence-Programms zu gewinnen, welches als „Max-Artists in Residence an Grundschulen“ realisiert wurde. Maßgebliche Motivation war dabei für mich, Kooperationen zwischen Kunstschaffenden und Kindern zu ermöglichen, die durch künstlerische Praxis im Dialog zu einer Auseinandersetzung mit der Welt anstiften und damit ein Bewusstsein für sich selbst und die anderen fördern, das auf eigener Erfahrung beruht.

*Stiftung Brandenburger Tor*

Wie sähe aus Ihrer Sicht im besten Falle eine Schule der Zukunft aus bzw. wie sieht Ihr Zukunftsbild von Kunst in der Schule aus? Was sind Ihre Rückschlüsse für die Ausbildung an der Universität?

*Kirsten Winderlich*

Eine Schule der Zukunft sollte Kindern und Jugendlichen einen Ort bieten, an dem sie sich gerne aufhalten und gemeinsam mit vielen lernen. Eine Schule der Zukunft sollte Raum geben, sich mit der Vieldeutigkeit und damit auch dem nicht immer sofort Erschließbaren von Welt auseinanderzusetzen. Eine Schule der Zukunft sollte alle Akteurinnen und Akteure befähigen und

---

*„Mitgestaltung von Gesellschaft wahrnehmen.“*

---

unterstützen, ihr Recht auf eine eigene Stimme in, auf eine Teilhabe an sowie auf eine Mitgestaltung von Gesellschaft wahrnehmen zu können. Entsprechend sollte eine Schule der Zukunft die Bildungspotenziale der Künste vollumfänglich in Unterricht und Schulkultur einbinden. Für diese Vision ist demnach im wahrsten Sinne des Wortes Raum notwendig: zum einen Räume, die sich alle Akteurinnen und Akteure aneignen und für ihre Vorhaben und Projekte einrichten, umbauen und verwandeln können, und zum anderen Raum im Sinne einer Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung und Toleranz.

*Stiftung Brandenburger Tor*

Wie schätzen Sie das Verhältnis zwischen Künstlerinnen und Künstlern sowie den Lehrenden an der Schule ein? Wie können sie sich ergänzen? Warum brauchen wir beide?

*Kirsten Winderlich*

Künstlerinnen, Künstler und Lehrkräfte an Schulen können sich ergänzen, wenn sie ihre jeweiligen Expertisen wahrnehmen und anerkennen, wenn beide die Bedeutung künstlerischer Erfahrung für die Bildung der Kinder und Jugendlichen teilen. Kooperationen können gelingen, wenn die Partnerinnen und Partner offen und neugierig aufeinander sind und sie die Zusammenarbeit nicht als Konkurrenz oder Abwertung ihrer jeweiligen Expertise wahrnehmen. Idealerweise verfügen Kunstlehrkräfte selbst über umfangreiche künstleri-

sche Erfahrungen, die ihr Bedürfnis anregen, sich mit anderen künstlerischen Positionen auseinanderzusetzen. Kooperationsfähigkeit sollte bereits in den Lehramtsstudiengängen angebahnt und entsprechend in den Curricula verankert werden, wie dies bereits in den Modulen zur musisch-ästhetischen Erziehung in der Grundschule der Künste erfolgt.

Das Interview wurde im Dezember 2021 geführt.

In ihrer Kunst entdeckt und erforscht Roshanak Amini Aspekte, Situationen und Momente im Alltag, die einen Bruch mit dem Allgegenwärtigen symbolisieren. Sie interessiert weniger Kunst und Kultur in Museen oder Galerien. Vielmehr nimmt sie diese auf den Straßen, in den häuslichen und öffentlichen Räumen unter die Lupe. Mit dem Medium des Storytellings, dem Erzählen von Geschichten, setzt sie sich künstlerisch mit Themen wie alltäglichem Widerstand, Kollektiv- und Kindheitserinnerungen, Immigration und Geschichte auseinander.

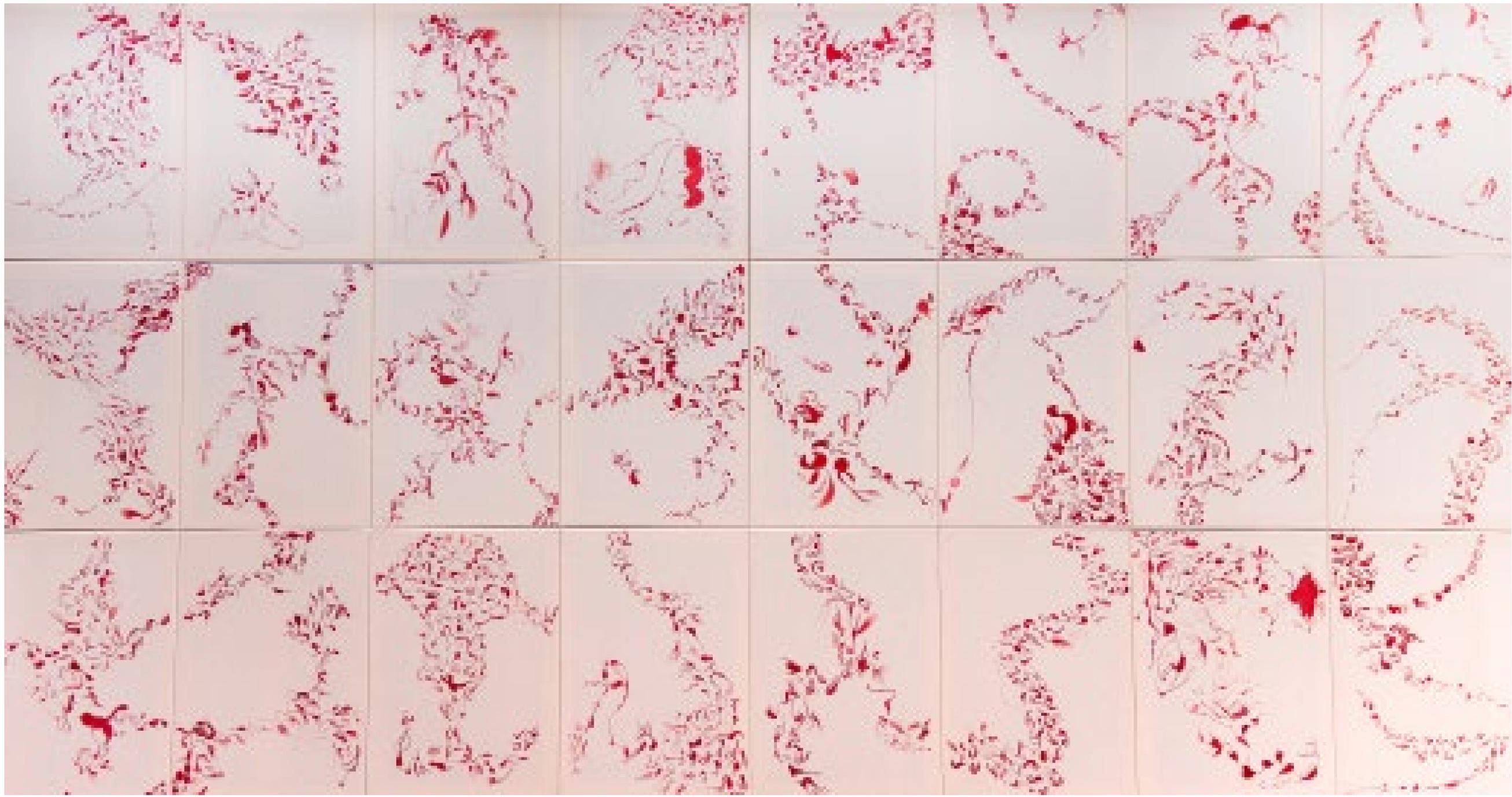




*„Die Schülerinnen und Schüler lieben es, mit Materialien einfach loszuexperimentieren. Das hat mich dazu bewegt, ebenfalls abenteuerlustiger zu werden. Die Erfahrung hat mich zu den Wurzeln zurückgebracht, Kunst zu praktizieren: eine Möglichkeit, durch den physischen Akt des Machens über verschiedene Konzepte nachzudenken.“*

Yuni Kim arbeitet erzählerisch mit verschiedenen Medien und Gegenständen, die sie im Alltag findet, und entdeckt darin die Poesie von Lebensgeschichten. Das parallele Arbeiten an verschiedenen Werken reizt sie dabei besonders. In den einzelnen künstlerischen Ansätzen legt sie sich selbst bestimmte Regeln auf, nutzt nur ein Material, eine Farbe, eine Technik, arbeitet in einem Zeitabschnitt. Ein einzelnes Kunstwerk und eine Ausstellung von ihr kann nur ein Wort oder einen Satz zum Thema haben. Zwischen den Zeilen hofft sie, dass die Betrachtenden einen Raum für etwas Eigenes finden können.



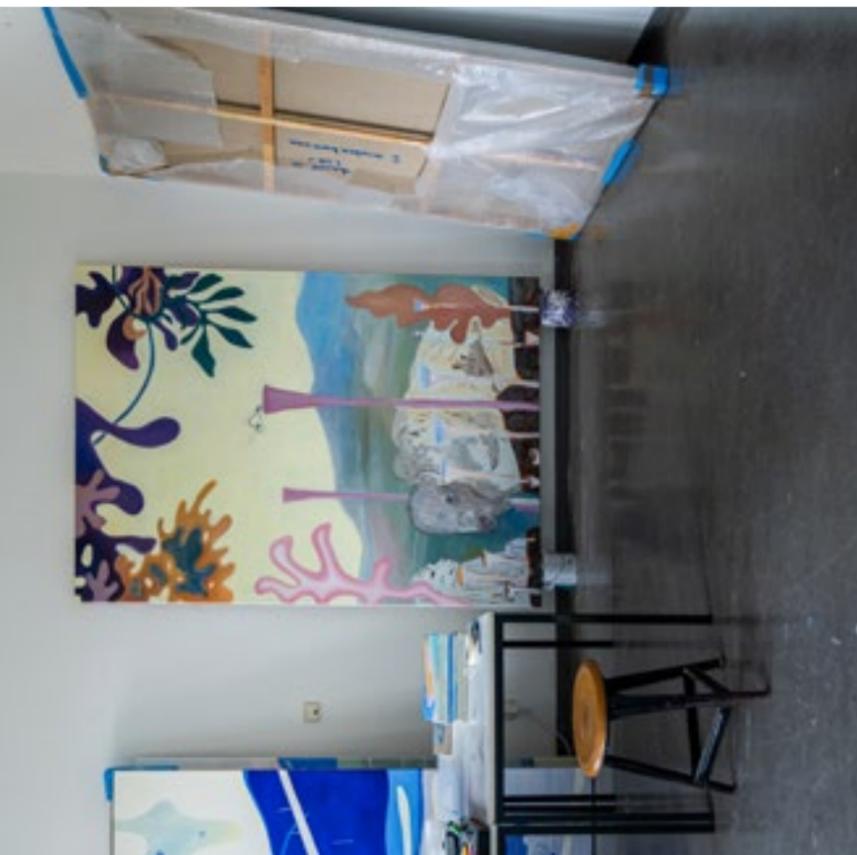


*„Pappmaché, Leinwand, Lautsprecher“*

# Simon Knab

an der Wangari-Maathai-  
Internationale-Schule in  
Wilmsdorf

Simon Knab arbeitet vorwiegend an Projekten mit starkem Natur- und Umweltbezug. Dazu bedarf es oftmals intensiver Recherche und konkreter Auseinandersetzungen mit spezifischen umweltrelevanten Themen. Im Rahmen des Max-Artists-in-Residence-Programms werden bei der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern Umweltbewusstsein und Fragen der Nachhaltigkeit mit künstlerischer Praxis kombiniert.



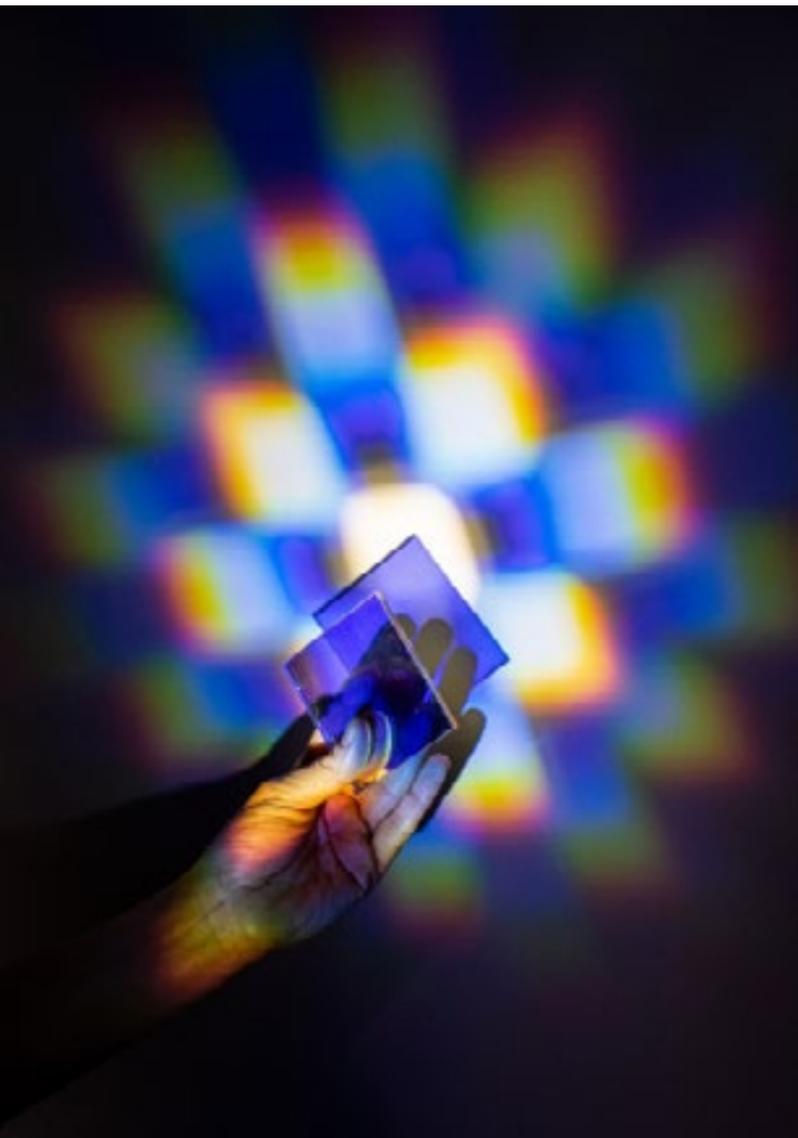
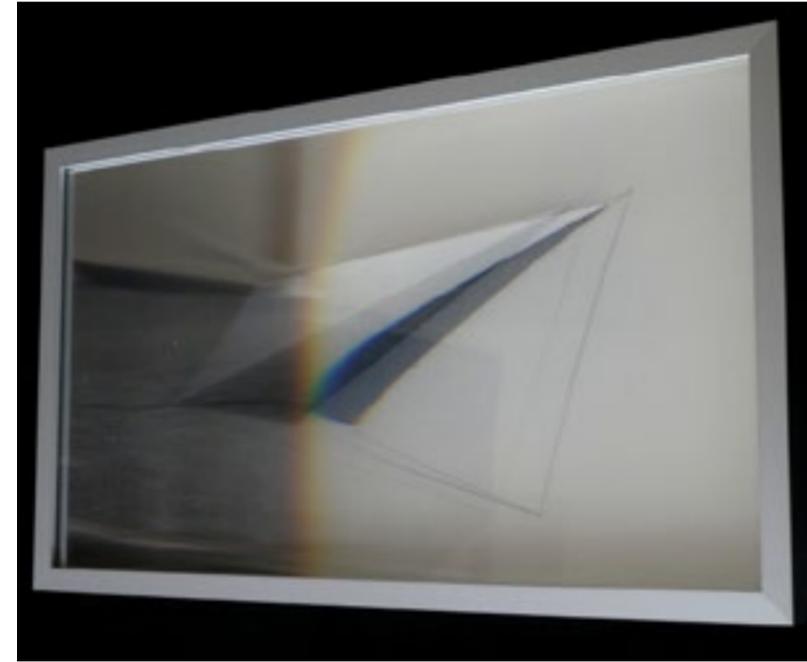
*„Licht, Pflanzen und manchmal auch meinen Hund,  
der mich in meinem Atelier begleitet.  
Eine Vielzahl an verschiedenen Arbeiten und  
Materialien: Malereien, Keramiken, Fotografien und  
auch neue Experimente.“*



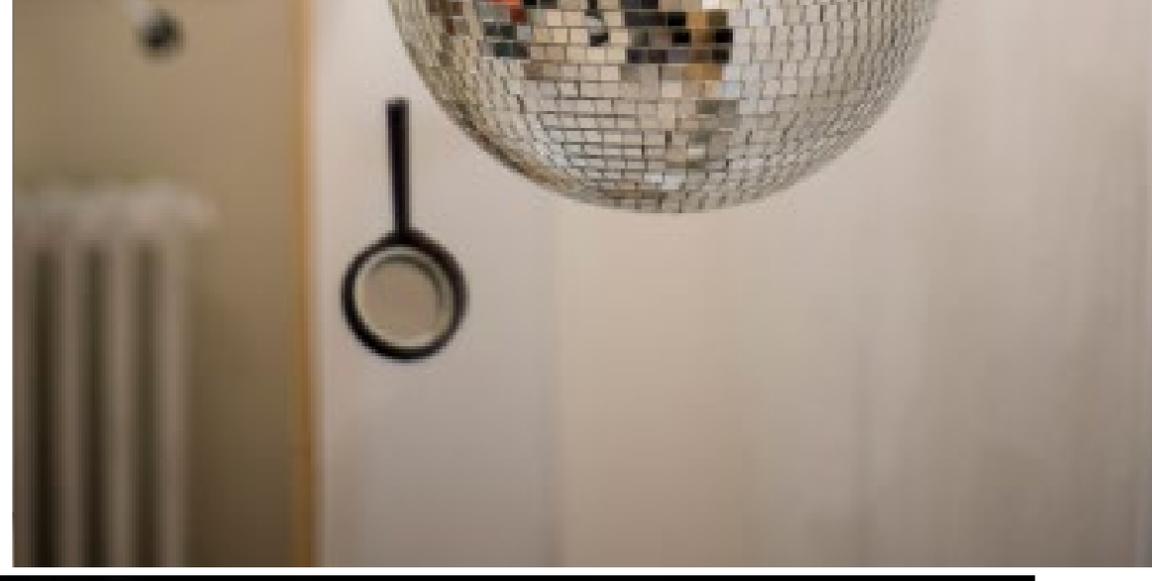
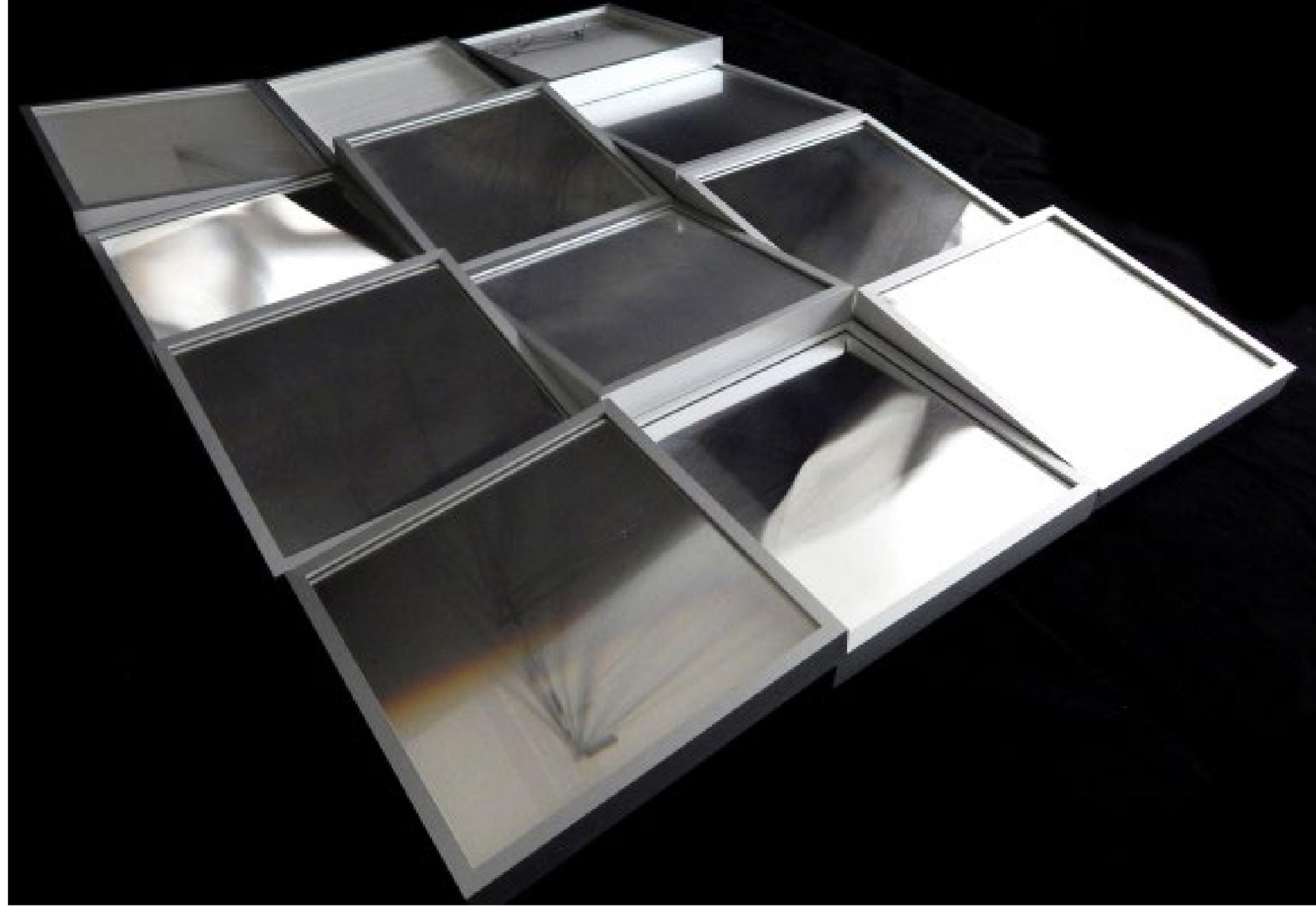
# Vanessa Farfán

an der Carl-Humann-Grundschule in Prenzlauer Berg

Vanessa Farfán ist eine bildende Künstlerin und Lichtdesignerin für das Theater und arbeitet mit Licht und Optik. In Form von Installationen, Objekten und Performances untersucht sie digitale Medien und Prozesse und deren Auswirkungen auf die menschliche Wahrnehmung. Ihre Arbeit stellt philosophische Fragen über die Vervielfältigung der Realität und die kognitive Entwicklung des Menschen im digitalen Zeitalter. „Analoge Analogien“, so beschreibt sie ihre Arbeit.



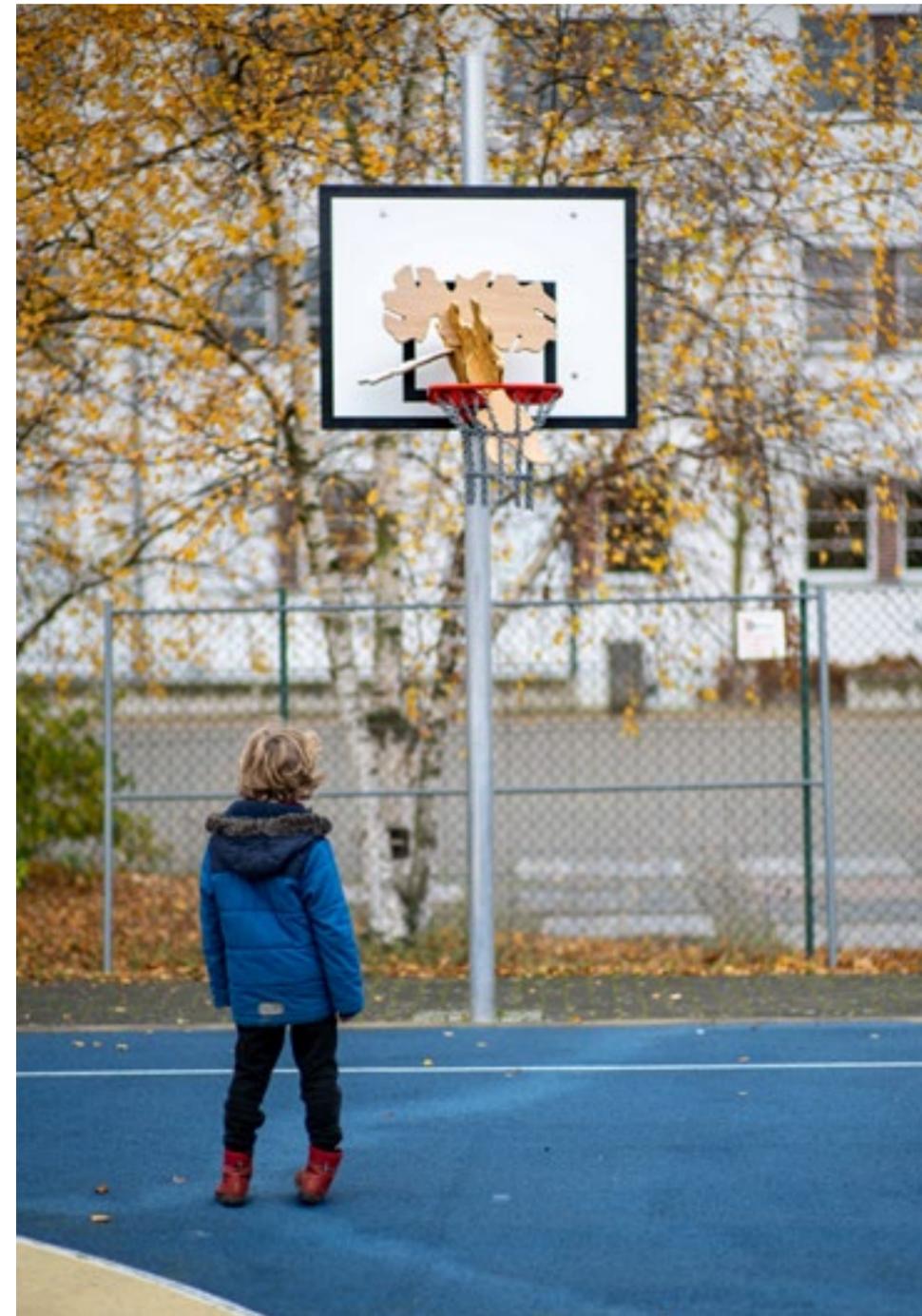
*„Eine Lehrerin rief: ‚Nicht rennen!‘ Als sie sah, dass ich es war, entschuldigte sie sich sehr und bat mich um Verzeihung. Eine schöne Metapher für den Sinn des Max-Programms: Man tarnt sich als Künstlerin unter den Kindern und wird so etwas wie eine Komplizin im Prozess des Experimentierens, Spielens und Erfindens im Atelier.“*



# Christoph Medicus

an der Evangelischen Schule  
Neuruppin in Neuruppin

Christoph Medicus gestaltet Objekte um und recombiniert Material zu oft mehrteiligen Installationen. Begleitet werden diese nie ganz abgeschlossenen Findungsprozesse von der Freude am Spiel und vom Experiment mit handwerklichen Grenzbereichen. Einige Konzepte wachsen, verändern sich über längere Zeiträume und gelangen erst in interaktiven Situationen zu einer dokumentierten Form.





*Mein Lieblingszitat eines Schülers ist: „Wer schreibt denn  
so was? Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn!“*

Herausgeber  
Stiftung Brandenburger Tor, Max Liebermann Haus,  
Pariser Platz 7, 10117 Berlin  
www.stiftungbrandenburgertor.de

Redaktion  
Caroline Armand, Fiona Faßler

Konzept, Design  
BAS, Bureau Andreas Studer, Berlin

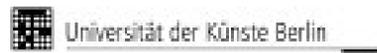
Korrektorat  
Sandra Meinzenbach, TextArbeit SprachKonzept

Gesamtherstellung  
Katalogdruck Berlin

Wir bedanken uns bei unseren Förderern



In Kooperation mit



## Bildnachweise

S. 6, Josephine Hans, „Eiersalat“ und „Pfützte“, 2018, Mischtechnik auf Holz, © Stiftung Brandenburger Tor, Foto: Alexej Hermann 2021

S. 9, Roberta Busechian, „Sector for unknown Phänomena“, 2021, Klanginstallation mit 2 Lautsprechern, Stein und eiserner Struktur © Roberta Busechian 2021

S. 12–15, Anne Mundo, „Die Perlen am Wegesrand“, 2021, Zeichenserie, japan. + deutsche Tusche auf Reispapier; „Farbrelevanz“, 2020, Leinwände, Plastikverpackung auf Hartfaserplatte mit Acrylfarbe; 2 Bilder aus: Perlen am Wegesrand, japan. + deutsche Tusche auf Reispapier, 2021, © Werk: VG Bild-Kunst, Bonn, 2022, © Foto: Stiftung Brandenburger Tor, Foto: Alexej Hermann 2021

S.27, Roshanak Amini, „Video and Sound Projection“, 2019, © Roshanak Amini 2019

S. 30, 31, Yuni Kim, „The circle“, 2017/18, diverse Materialien; „Looking behind“, 2019, Fotopapier, Tapete, Farbe, Glas, Holz, Metall, Bilderrahmen, © Yuni Kim 2018, 2019

S. 32, 33, Yuni Kim, "Untitled" (Ongoing), 2020–2021, Öl auf 24 Leinwänden, © Stiftung Brandenburger Tor, Foto: Alexej Hermann 2021

S. 35, Simon Knab, „The hills have eyes“, 2021, Ei-Tempera auf Leinwand; „Altered state“, 2021, Ei-Tempera auf Leinwand, © Werk: VG Bild-Kunst, Bonn 2022, © Foto: Stiftung Brandenburger Tor, Foto: Alexej Hermann 2021

S. 39, 41, Vanessa Farfán, „ODM V 2021“, 2021, Komponenten von digitalen Geräten, Graphit- und Baumwollpapier im Aluminiumgehäuse, Privatsammlung; „ODM 2021“, 2021, Komponenten von digitalen Geräten, Grafit- und Baumwollpapier im Aluminiumgehäuse, © Vanessa Farfán 2021

S. 43–45, Christoph Medicus, „Mow?!... if that's just how you milk this cow? (Variationstraum)“, 2020–21, Mischtechnik auf Papier; „Problematic energetic territorial perspectives emerge technically. (Dreier)“, 2020–21, Mischtechnik auf Papier; „Just eat, drink'n think out of the box. (Alpha bet)“, 2020–21, Mischtechnik auf Papier, © Werk: VG Bild-Kunst, Bonn, 2022, © Foto: Stiftung Brandenburger Tor, Foto: Alexej Hermann 2021

S. 48, © Nick Ash, Sidney Gorgas, Alexej Hermann, Evelyn May, Elma Riza, Lena Vorholt, Thomas Wienands

Alle übrigen: ©Stiftung Brandenburger Tor, Foto: Alexej Hermann 2021

# Ästhetische Bildung

Im Bereich Ästhetische Bildung fördert die Stiftung Brandenburger Tor kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe für Kinder bereits in jungen Jahren.

Unter Ästhetischer Bildung verstehen wir das Erschließen der Welt anhand ästhetisch-künstlerischer Erfahrungen. Wir sind davon überzeugt, dass die frühe Begegnung mit Kunst und Kultur Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung stärkt. Dabei steht das prozessorientierte und ergebnisoffene Arbeiten mit künstlerischen Methoden im Mittelpunkt. Ziel ist es, die kritische Reflexionsfähigkeit und das ästhetische Ausdrucksvermögen der Kinder und Jugendli-

chen im Schulalter zu fördern. Unsere Vision ist, dass Ästhetische Bildung zum selbstverständlichen Bestandteil von Bildung wird.

Die Projektarbeit der Stiftung Brandenburger Tor schafft Zugänge zu einem breiten Bildungsangebot, eröffnet Teilhabe am gesellschaftlichen wie kulturellen Leben und befähigt zum eigenständigen Handeln. In enger Zusammenarbeit mit Kitas, Schulen und Kulturinstitutionen entstehen nachhaltig strukturelle Veränderungen. Diese Integration trägt langfristig zum Wachsen einer demokratischen, vielfältigen Gesellschaft bei.

